2

Der neue Herr oder die höflichen Bauern.

Ein Singspiel
in zwey Akten
nach
der Ankunft des Herrn
neu bearbeitet.

Breslau und Hirschberg, 1788.
bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern,
im Buchladen neben dem königl. Ober- Zoll- und
Accisamte auf dem großen Ringe.

Personen.

Peter, ein alter Bauer.

Christel, seine Tochter.

Der General.

Grüne, Verwalter des Gutes.

Karl } zwey neue Einwohner des Dorfes.
Christoph,

Der Richter.

Aennchen, seine Tochter.

Bauern und Bäuerinnen.

Knaben und Mädchen.

Dorfmusikanten.

Erster Akt.

(Der Schauplatz ist ein Dorf, auf einer Seite Peters Wohnung, an der auf dem Theater eine grüne Laube angebaut ist, gegenüber Karls Wohnung.)

Erster Auftritt.

Peter und Christel.

Christel. (singt)

Arie.

O Tugend! deren holde Macht
So sanft des Menschen Herz regieret,
Die jenen finstern Spott verlacht,
Den Epikur im Munde führet
Nimmst du die Unschuld für dich ein
So kann sie nie verlohren seyn.
Wenn sich auch Lasterhafte wagen,
Uns unser Glücke zu entziehn
Uns zu berauben sich bemühn
So ist man doch nur zu beklagen.

Peter.

Nein! mein Kind! Man ist nie zu beklagen, wenn man sich nie von dem Wege der Tugend entfernt, sie allein kann uns trösten, sie macht, daß man dem widrigsten Schicksale trotzen kann, und blos durch sie empfindet man endlich jene himmlische Zufriedenheit, die auch wir in uns anjetzo zu fühlen im Stande sind.

Christel.

Ach bester Vater! Mein größtes Glück ist das, unter Ihrer weisen Anführung zu leben; Ihren Lehren allein habe ich meine gute Aufführung zu danken, und o! welch grauenvolles Verhängniß würde mich niederbeugen, wenn ich Sie liebster Vater je zu verlassen gezwungen würde, wenn mich das Schicksal von Ihnen zu trennen suchte!

Peter.

Und doch ist uns dieser fürchterliche Augenblick schon sehr nahe; wir müssen uns beide darauf vorbereiten. Du siehst, daß mein Alter und meine ausgestandnen vielen Trübsale, mich tagtäglich dem großen Schritte nähern, mit dem ich der Natur ihren

ren Tribut bezahlen muß. Er würde für mich fürchterlich seyn, wenn ich nicht gewiß versichert wäre, daß die Tugend in Deinem Herzen feste Wurzeln gefaßt hätte, denn dieses ist der einzige Reichthum, den ich Dir hinterlassen kann.

Arie.

Ich fühl' es schon, die matten Kräfte
Verlieren ihre Nahrungs-Säfte:
Der treue Stab stützt nur mit Müh'
Die morsche Wohnung meiner Seele
Und von des Lebens Nahrungs Oele
Stärkt sich nicht mehr mein altes Knie,
Es weicht und zittert und weicht wieder
Und trägt die drauf gebauten Glieder
Zwar willig, aber nur mit Müh.
Bald strecken sich die welken Glieder
Im engen Sarge ruhig nieder,
Dann zitterst du nicht altes Knie.

Christel.

O! lieber Vater! Ersparen Sie mir eine Schilderung, die mein armes Herz durchboret. Ach! nie, nie werde ich diesen schrecklichen Augenblick überleben!

Peter.

Was sagst Du Kind? Ist das die Frucht derjenigen Grundsätze, die ich Dir von Jugend auf beyzubringen suchte. O! liebe Tochter! Nichts kann den unergründlichen Rathschlüßen der höchsten Vorsehung widerstehen, alles ist ihren Befehlen unterworfen, und wir müssen ohne Murren anbeten. Ja! Christel! Ich wiederhole es noch einmal, dieser Augenblick ist nicht weit mehr entfernt, ich fühl ihn bereits mit starken Schritten herannahn. Meine einzige Sorge dabey ist die, Dich hier allein zu lassen. Obgleich unser Vermögen nicht ansehnlich ist, so kannst Du ihm ohne fremde Beihülfe dennoch nicht vorstehn; ich habe aber schon seit einiger Zeit im Sinne gehabt, Dir deswegen einen Vorschlag zu thun. — — — — Was meinst Du darzu? Karl, unser Nachbar ist ein junger Mensch, der Tugend und erhabne Sitten besitzt, und ich hege Hochachtung und Liebe für ihn? — — — Du erröthest? — — — Komm liebe Christel! komm und eröffne Dein Herz einem Vater, einem Freunde, der Deines Vertrauens würdig ist! — — — Sag

mirs

mirs aufrichtig, glaubst Du wohl, daß Nachbar Karl meine Christel werth sey?

Christel.

Mein lieber Vater, nie will ich meine Neigungen vor Ihnen verhelen, vor Ihnen, der mir nichts als gutes gerathen! Ja! ich will es Ihnen frey gestehn, ich habe Karln nicht ohne — — — —

Peter.

Schon genug meine gute Christel! Ich sehe unsern Richter kommen, wir wollen hernach weiter davon sprechen, und das übrige kann ich ja ohnedem errathen. Geh gutes Kind! — — — Komm umarme mich noch einmal!

Christel.

(Indem sie ihn umarmt.) Mein lieber Vater! (Sie geht.)

Zweyter Auftritt.

Peter, der Richter (von hinten hervor.)

Richter.

(Indem er viele närrische Komplimente macht, singt er.)

Arie.

Sein Diener Herr Peter! Herr Gnädiger
Herr! — — —
Herr Nachbar! — — — Ihr Gnaden —
— — (bei Seite) Wie wird mirs
so schwer!
Habt Ihr wohl geschlafen? — — Habt
Ihr gut geruht?
— — Ich sag, guten Morgen! — — —
(für sich) Mir fällt schon der Muth.
Ei! — — hört doch — — Ihr Gnaden!
— — Euch, Peter zu nennen! — —
Ihr — Nachbar — — zu sagen, Sie
besser zu kennen — —
Gevatter! verzeiht mir! verzeihn Sie mir
schon,
Bald sag ich, he! Nachbar! Bald sag ich
Baron.

Peter.

Guten Morgen lieber Gevatter! kommt setzt Euch mit mir in meine Laube!

Richter.

(Mit immer fortdaurenden Komplimenten) Ach nein! laßt mich nur vorher

Peter.

Wozu denn aber alle die Umstände, die Verbeugungen, diese ernsthaften Mienen.

Richter.

Unsere ehrsame Gemeinde hat so viel Ehrfurcht, so viele Hochachtung, so viel Respekt, so viel Zutrauen zu Sie, zu Euch — — — — —

Peter.

Ihr liebt mich Kinder, das ist mir bekannt, warum macht Ihr also alle diese Umstände mit mir, mit mir, der Euch liebt, und wieder von Euch geliebt wird?

Richter.

Und wie kann man auch anders! — — Wenn mans so recht bedenkt, wer Sie sind, und was Sie jetzund vorstellen, und was und wer Sie seyn könnten? und hernach, was Sie uns seit Ihrem Hierseyn schon alles für gutes gethan haben.

Peter.

Verbannet diesen Gedanken, lieber Gevatter! Ihr seyd der einzige im Dorfe, dem ich mich bey meiner Ankunft vertraut habe, damit, wenn sich jemals, sollte es auch erst

nach meinem Tode geschehn, die widrigen Glücksumstände die mich verfolgen, wieder ändern sollten, meine Tochter zum wenigsten einigen Anspruch auf das Recht machen könnte, das ihr ihre Geburt gegeben hat; allein diese Hoffnung ist nun auf ewig zerflossen: Ich bin und bleibe nunmehr der alte Peter! Dieser Name ist endlich meinem Herzen so reizend geworden, daß ich ihn auch nicht gegen mein voriges Glück vertauschen möchte: Wollt Ihr mir also inskünftige das Leben nicht sauer machen, so laßt dergleichen Verbeugungen, Umstände und Gedanken bey Seite.

Richter.

Nun! wenn Ihrs selber nicht anders haben wollt, so muß man sichs freilich auch gefallen lassen. Aber doch auf die Hauptsache zu kommen, so hat mich eigentlich eine ehrsame Gemeinde zu Euch hergeschickt, um Euch um einen guten Rath zu bitten. Wir haben ein gutes Werk vor uns, und wir wissen uns doch dabey weder zu rathen noch zu helfen; und da sagten denn meine Gerichts-Schöppen zu mir: Wißt ihr was Herr Richter! geht doch zu unserm alten Nachbar Peter; es ist ein verständiger Mann,

und

und darzu noch euer bester Freund! es ist ein Mann der was in der Welt gesehen und erfahren hat, und alles was er uns noch gerathen hat, das ist uns auch gut von statten gegangen, und da bittet ihn doch recht schön, daß er so gut seyn und uns mit seinem guten Rathe auch dasmal noch beystehen möchte!

Peter.

Ei, ei, lieber Gevatter! mußtet Ihr denn wegen dieser Kleinigkeit so große Zeremonien machen? Waret Ihr denn nicht ohnehin schon im Voraus von mir überzeugt, daß ich alles in der Welt thun würde Euch zu dienen? Wahrlich Ihr habt mich durch Euer Mißtrauen beleidigt, aber ich verzeihe Euch mit dem Bedinge künftig immer mit mir, wie mit Eures gleichen umzugehn! Nun laßt doch hören, was es eigentlich seyn soll?

Richter.

Je! Nun! Ihr wißt ja halt ich nur gar zu wohl, daß unser guter alter gnädiger Herr gestorben ist, und daß wir auch alle im ganzen Dorfe um ihn geweint haben wie die alten Weiber, weil er ein so gar zu guter lieber gnädger Herr war, und Ihr wißt auch

daß

daß die Erben das Gut nicht behaupten konnten, weil ihrer gar zu viele dazu waren, und keiner Geld genug hatte, die andern hinaus zu zahlen, und das wißt Ihr auch, daß da der Herr Grüne herkam, und das Gütchen frisch weg kaufte. Nun da habt Ihr vielleicht gedacht, daß das unser gnädger Herr selber wäre. Nicht wahr?

Peter.

Wie anders? hat das nicht ein jedes geglaubt?

Richter.

Ja! Kicks Barthel! — — Herr Grüne hat wieder einen Herrn über sich, der noch ein größerer Herr ist, wie er, und dieser neue Herr, wird heute hier ankommen. Versteht Ihr mich nun?

Peter.

Nicht ganz, redet nur weiter!

Richter.

Ja nun! Da möchten wir ihm doch auch gerne zeigen, daß wir noch ein Bischen Grütze im Kopfe haben, und, und möchten ihn gerne so recht fein gescheid empfangen, mit so wasr echt schönem, das gut heraus-

kömmt

kömmt und uns rechte große Ehre macht, mit einer — — — — wie mans heißt, mit einer, — — mit einer — — — ich habe das Ding einmal in der Stadt gesehen, wie dem Könige sein Geburtstag war, mit einer — — je! daß dich doch der Henker, es schwebt mir auf der Zunge, mit einer — — ja! mit einer Limmellummelation, und so mit Schüßen drunter, und hernach mit einer Operation, die aber so recht fein zierlich ausgestudirt seyn müßte. — — Und seht Ihrs, weil wir nun einmal wissen, daß Ihrs unter uns allen am gescheidesten machen könnt, so wollten wir Euch darum gebeten haben, das Ding alles recht ordentlich zusammen zu traktiren, lieber Gevatter!

Arie.

Wir wollten unsern neuen Herrn
So mit was rechts empfangen,
Und darzu auch von Herzen gern
Nach alten Thalern langen.
Fast jedermann im ganzen Ort
Sinnt Tag und Nacht, und fort und fort
Und spintisirt
Und kritisirt
Und weiß nichts auszuführen;

Drum

Drum soll die Operation
Die Limmellummelation
Und's Schieß-Gewehr
Zu unsrer Ehr
Herr Peter dirigiren!

Peter.

Das will ich ja mit dem größten Vergnügen thun! O! meine lieben Freunde! Ich will Eure Freude von ganzem Herzen mit Euch theilen, und mein möglichstes darzu beytragen, daß Ihr Ehre davon habt. — Laßt mir nur einige Augenblicke Zeit der Sache nachzusinnen, lieber Gevatter!

Richter.

Je! von Herzen gerne, Zeit so viel Ihr wollt, sinnt nur was recht kluges aus!

Peter. (nach einer kleinen Ueberlegung)

Ja! ja! Ich dächte, so wäre es am besten! Hört doch Gevatter! Wenn Ihr ihm mit allen unsern jungen Leuten bis auf die Gränze entgegen rittet? — — Ihr würdet ihn da bewillkommen, und im Namen unserer ganzen Gemeinde anreden. Ich Euer alter Peter werde ihn hier im Dorfe mit unsern

sern alten Nachbarn erwarten; wenn Ihr wollt, so kann ich auch ein Paar Worte zu ihm sagen: Die jungen Mädchen aber, alle mit Blumen bekränzt, und mit Blumen in der Hand, die sie ihm entgegen streuen. — — — — Ja! ja! ich hoffe, es wird ein reizender Anblick für ihn werden. — — Stille! es kommt mir da noch ein guter Gedanke, die Gelegenheit darzu kann nicht vortheilhafter gefunden werden; hört doch! eine Bauern Hochzeit! — — — — Ja! geht nur Herr Richter! geht und schickt mir unsere Mädchen mit ihren Blumenkränzen gleich den Augenblick her und bekümmert Euch sonst um gar nichts weiter, ich will für das andere alles selber Sorge tragen, und ich hoffe Ihr sollt mit mir darüber zufrieden seyn.

Richter.

Ja! es ist wahr, es geht doch nichts über einen gescheiden Kopf! Nun! ich will gleich gehn und Anstalt machen, Adjeu! Gevatter Peter! (Er geht.)

Peter (ihm nachrufend.)

Lebt wohl Gevatter!

Dritter

Dritter Auftritt.

Peter allein.

Mit Recht bin ich den guten Leuten so zugethan, sie schenken mir ja so treuherzig, so freundschaftlich ihr ganzes Vertrauen, ihre ganze Zuneigung, nehmen nicht das geringste vor, wo sie sich nicht bey mir, wie bey einem Vater Raths erholen sollten, nun ihr guten Leute ihr verdient davor meine ganze Gegenliebe. Aber ich will mein Vorhaben dem ohnerachtet nicht aus den Augen lassen! — — Ich bin überzeugt, daß Karl meine Tochter liebt, und daß er von ihr wieder geliebt wird, ich muß die guten Kinder näher mit einander vereinigen, jetzt ist die beste Gelegenheit darzu. — — Man wird unserm gnädigen Herrn nie eine reizendere Vorstellung darbieten können. Wenn er anders ein zärtliches Herz besitzt, so wird er selbst nicht ohne Entzücken die Freude zweyer sich zärtlich liebenden Herzen sehen können, sein Gesicht wird die Züge der Zufriedenheit von dem ihrigen entlehnen, und so wird sie sich durch ihn aller andern Zuschauer bemächtigen. — — O! ohnstreitig ist dies die beste Art einen Freund der Menschlichkeit zu bewillkommen!

kommen! (Er geht und klopft an Karls Hause an und ruft) Karl bist Du zu Hause?

Vierter Auftritt.

Karl und Peter.

Karl (von innen.)

Ja! ja! gleich! (indem er heraustritt.) Ach! seyd Ihrs Vater Peter? Was ist zu Euren Diensten?

Peter.

Guten Morgen, lieber Karl! wie geht Dirs? Wir haben Dich gestern den ganzen Tag nicht zu sehn bekommen, warst Du etwan gar krank? Ich will nicht hoffen! — — — Ich und meine Tochter haben uns recht sehr über Deine Abwesenheit geängstiget.

Karl.

Eure Tochter auch, sagtet Ihr?

Peter.

Ja! ja! auch meine Tochter! Aber warum diese Frage?

Karl.

O! Nichts! nichts!

Peter.

Habt ihr etwan einen kleinen Streit oder Uneinigkeit mit einander gehabt? — — — Oder ist Dir etwan meine Abendvorlesung zuwider?

Karl.

O nein! sie ist im Gegentheil sehr reizend für mich, ich wollte Euch gerne alle Tage zuhören.

Peter.

Höre Karl! ich bin jetzt alt: ich habe in meiner Jugend auch die schädliche Art von Verstellung gekannt, die man in der großen Welt mit dem angenehmen Titel der Höflichkeit zu beehren pflegt, ich habe aber leider durch die Erfahrung gefunden, daß sie uns niemals zu einem guten Zwecke führt. Ich wiederhol' es nochmals, jetzt da ich alt bin, bin ich gern aufrichtig; sey Du es auch gegen mich lieber Karl! Glaubst Du wohl, daß Du Dich vor meinen Augen hast verstellen können? Nein! seit dem ersten Augenblicke Deiner Ankunft hab ich wahrgenommen, daß Du nicht der bist, der Du unter uns scheinen willst.

Karl.

Wie? lieber Peter! Ihr solltet glauben
— — — —

Peter.

Ich sehe es sehr gut ein, daß Du nicht zu dem niedrigen Stande gebohren bist, in dem Du Dich jetzund befindest. Lieber Karl! eröffne mir dein Herz als einem aufrichtigen Freunde, eröffne mirs ohne alle Furcht und sey versichert, daß Dein Geheimniß in dieser alten redlichen Brust ewig verschlossen bleiben soll. Seit dem ersten Augenblicke, da ich Dich kennen lernte, hab ich Dir meine ganze Zärtlichkeit geschenkt, und jemehr ich mir Mühe gab, Deine Aufführung nach und nach zu untersuchen, jemehr hat sich meine Zuneigung zu Dir vermehrt. Deine gute Lebensart, Deine Tugend und Deine erhabnen Sitten verdienen meine ganze Hochachtung. Ich stehe jetzt schon mit einem Fuße auf dem Grabe, und lasse ein einzig geliebtes Kind, eine einzige Tochter zurück, die weiter keinen andern Reichthum, als ihre Tugend besitzt; der Gedanke sie nach meinem Tode allein und ohne die geringste Hülfe zurück zu lassen, ist für mich unerträglich. Auf dich liebster, bester Freund hab' ich noch meine ganze übrige

Hoffnung gesetzt, weil mirs verschiedene mal so vorgekommen ist, als wenn sie dir nicht ganz gleichgültig wäre: gesteh mir frey, hab ichs errathen, oder hab ich mich in meiner Meynung geirrt?

Karl.

O liebster bester Vater! wie glücklich macht ihr mich? durch dieses Anerbieten kommt ihr allen meinen Wünschen zuvor; ja ich gesteh es mit Freuden! Christel eure unvergleichliche Tochter, ist der einzige Gegenstand meiner aufrichtigen Liebe, sie allein kann mich zu dem glücklichsten unter allen Menschen machen.— — Kaum kam ich hierher, kaum sah ich das holde Mädchen, als ich ihr auch schon mein Herz geschenkt hatte, als ich mir auch sogleich vornahm, entweder Christeln, oder gar keine zu meiner Gattinn zu erwählen.

Arie.

Ich muß es euch gestehn,
Daß ich nur Christeln liebe;
Kaum hatt ich sie gesehn,
So fühlt ich auch die Triebe
Der tugendhaften Liebe
In meiner Brust entstehn:

Doch wagt ich,s nicht, denn ich hielts
für Verbrechen
Um ihre Hand den Vater anzusprechen.

Hier ist es das Geheimniß, welches mir schon so lange auf dem Herzen lag und welches ich mich nie euch zu entdecken wagte; aber erlaubt mir nun auch eine andere Frage.

Peter.

Rede mein Sohn! rede!

Karl.

Sagt mir aufrichtig, kann ich auch wohl hoffen, daß ich die Hand eurer schönen Tochter nicht blos nur ihrem kindlichen Gehorsame gegen euch, sondern noch andern reizendern Trieben zu verdanken habe?

Peter.

Das ist nunmehro deine Sache, lieber Karl, ich habe zwar wohl eine Tochter, aber mit nichten eine Sklavin und dein Glück, wenn du es anders dafür hältst, hängt blos und allein von ihrem eignen freyen Willen ab, und wenn sie dich nicht selbst zu ihrem Gatten wählt — — — Aber, ehe ich noch meinen Willen darein gebe, so mußt du mir

noch vorher sagen, wer du eigentlich bist? — — (mit Ernst) Nein, mein Herr! glauben Sie nicht, daß wenn ich in Ihnen einen höhern Stand finde, als den meinigen, ich jemals in diese Heirath einwilligen werde. Nein mein Herr! nein! der Himmel bewahre mich, daß ich meine Tochter jemals einem solchen Vorwurfe aussetzen sollte.

Karl.

(Bey Seite) Warum bin ich doch gezwungen mich so zu verstellen! (laut) Bester Vater! Wenn auch meine Sitten euch vielleicht erhabner scheinen, als der Stand in dem ich mich jetzt befinde, so sind sie doch nur blos die Frucht einer guten Erziehung, die ich in meinen ersten Jugendjahren erhielt, nicht aber die Folgen einer guten Geburt. Ich wurde nur auf dem Dorfe gebohren, aber meine Gesichtszüge gefielen dem Herrn des Ortes, der mich deswegen mit seinem eigenen Sohne erziehen und alle seine Unterweisungen mit ihm theilen ließ. Der junge Herr dachte, daß ein reicher Edelmann der Wissenschaften nicht benöthiget wäre, ich aber glaubte, daß nur sie allein die Beförderung meines Glückes seyn könnten. Ich lebte in diesem

glücklichen Zustande, als mir auf einmal das Schicksal erst meinen Vater, kurz drauf aber auch meinen Wohlthäter wegnahm. Allein dieser edle Mann hinterließ mir in seinem Testamente eine ansehnliche Summe Geldes, welches mir den Haß des jungen Herrn zuzog. Er verfolgte mich so weit, daß er mir so gar nach dem Leben trachtete, ich mußte also seinem Zorne zu entfliehen suchen. Einen Theil meines kleinen Vermögens wendete ich an, um meines Bruders Abschied zu kaufen, es ist der nämliche, der mich hierher begleitet hat. — — Da ich die Einsamkeit und die Bücher liebe, so hatte ich mir vorgenommen, mit dem andern Theile, mich an einem ruhigen Orte niederzulassen. Von ungefähr komm ich hierher; die wohlbestellten Felder, die Einigkeit der Einwohner, der ruhige zufriedene Aufenthalt, den ich hier zu finden glaubte, gefielen mir und ich bezeigte meine Freude darüber, ja, sagte mir alles, dieses haben wir unserm Vater Peter zu danken: wir waren vorher arm, durch ihn sind wir reich und glücklich geworden. Kurz darauf sah ich euch, sah eure Tochter und fing an tugendhafte Empfindungen zu fühlen; was brauchte es weiter um mich hier ansäßig zu ma-

machen? und den Wunsch zu thun, daß ich mein Leben hier beschließen möchte.

Peter.

Küsse mich mein Sohn! der Himmel schuf dich zum besten der Menschen mit einer edlen Seele — — Höre Karl! heute Abends soll unser neuer Herr ankommen, ein junges Brautpaar wird ihn empfangen: du sollst der Bräutigam, meine Tochter aber die Braut seyn, wenn ihr nicht unter euch einig werdet, so bleibt es ein bloßes Spiel, denn ich werde meine Tochter nie gegen ihre Neigung zu handeln zwingen, jetzo will ich dir sie herschicken, macht die Sache selbst unter einander aus, euer Entschluß soll auch der Meinige seyn. (Er geht, kommt aber gleich wieder.) Karl, ich will dir im Vertrauen sagen, daß ich mir feste vorgenommen habe, niemals mehr, außer an dem Hochzeittage meiner Tochter zu tanzen. Bester Karl! verschaffe mir heute Abend dieses Vergnügen.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl (alleine)

(voll Entzücken) So werde ich doch noch die Freude haben, meine englische Christel im kurzen zu besitzen, welches Glück für meine Liebe! Das einzige geht mir nur nahe, daß ich mich gezwungen sehe, mit einer erdichteten Geschichte einen Greis zu hintergehen, den ich hochschätze, den ich über alles verehre und liebe.

Arie.

O Liebe! deren Wunder Macht
Minervens Weisheit selbst verlacht,
Wohin verführst du unsre Herzen?
Wenn du befiehlst so zittert schon,
Mit seiner Macht Saturnens Sohn
Statt Donnern liebt er Scherzen.
Aus Liebe müssen Helden spinnen;
Aus Liebe eine List ersinnen,
Sich Trojens Kriege zu entziehn.
So mußt auch ich um Christels Liebe,
Des Ruhms und selbst der Ehre Triebe,
Ja gar den besten Vater fliehn.

Den besten Vater! Ja wohl den besten Vater! und was er nun da sagen wird, wenn er meine Geschichte erfährt? — — Ha! das Ungewitter wird greulich toben, ich werde viel zu leiden haben. — — Aber mags doch, ich kenne seinen Charakter, es ist derjenige aller hitzigen Leute, die bald aufzubringen sind, wo aber auch die Hitze bald wieder vorüber geht. (Er ruft in sein Haus.) He! Christoph! Christoph.

Sechster Auftritt.

Christoph und Karl.

Karl.

Komm! Christoph! komm! Ach ich bin für Freuden außer mir, komm ich muß dich in meine Arme drücken, lieber Christoph.

Christoph.

Eine sonderbare Gnadenbezeugung, die ich mit demüthigem Danke erkenne, die aber auch gewiß wichtige Bewegungsgründe verursachen müssen.

Karl.

Ja, wichtige, Ja! ach ich bin entzückt von Freude, von Vergnügen, vom — — —

Christoph.

Ich auch! Aber ich weiß noch nicht warum und worüber, gnädiger Herr!

Karl.

Endlich hab ich meinen Zweck erlangt, endlich heirathe ich die Göttin!

Christoph.

Sie heirathen? Sie wollen sich verheirathen?

Karl.

Ja! ich heirathe noch diesen Abend!

Christoph.

Und wen denn, wenns zu fragen erlaubt ist?

Karl.

Je! nun! Narr! wen sonst, als die englische Christel?

Christoph.

Peters Christel? Aha! nun verstehe ich Sie erst gnädiger Herr! Verzeihen Sie, daß ich nicht gleich auf den Gedanken kam! Ja, ja,

ja, das ist so eine von den gewöhnlichen Winkelheirathen, die Sie nur auf einige Zeit — — —

Karl.

Wie? abgefäumter Bösewicht? du könntest einen so entehrenden Argwohn auf meine tugendhafte Christel werfen?

Christoph.

Je nun, könnten Sie mirs denn übel nehmen, wenn ichs thäte? wären Sie nicht selber Schuld daran? hatten Sie nicht selbst den Gedanken wie Sie dem alten Rehkopf, einen von ihren verschlagensten Reutern sechs Louisdor dafür versprachen, wenn er so glücklich wäre und das unschuldige — — —

Karl.

Schweig, Bärenhäuter! Erinnere mich nicht mehr an Gedanken, die ich verabscheue, vor denen ich jetzt erröthen muß. — — Ja! es ist wahr, daß ich schon damals von ihren Reizen entzückt, verworren wurde, als sie zu meinen Füßen stürzete, um wegen einigen von meinen Reutern begangenen Raubes Gerechtigkeit von mir zu verlangen. Ich ließ die Missethäter einziehen, und da ich sie darüber wollte bestrafen lassen, so wußten ihre

ihre zärtliche Thränen, die sich auf immer den Weg zu meinem Herzen gebahnt haben, den Verbrechern statt Strafe Vergebung auszuwirken.

Arie.

v. 1.

O! gnädger Herr! vergeben Sie!
Hört ich die Unschuld sprechen,
Denn man bestrafet bey uns nie
So hart ein klein Verbrechen.
Sie raubten zwar das Feld voll Kraut,
Doch hat mein Vater mehr gebaut.

v. 2.

Sollt ich hierher gekommen seyn
Zum Unglück der Soldaten?
Herr Offizier! Herr Hauptman! Nein!
Ich will es gern entrathen,
Und gäbe lieber noch das Kraut
Das wir auch sonst wo angebaut.

Ganz außer mir reicht ich ihr eine ganze Hand voll Gold hin, sie nahm aber blos einen halben Louisdor, den Betrag des erlittenen Schadens, und nichts konnte sie überreden,

den, mehr von mir anzunehmen; ja, da ich sie noch weiter darzu nöthigen wollte, so entfloh sie gar und hinterließ in mir eine Unruhe, die nichts als ihr Besitz wieder heilen kann.

Christoph.

Aber gnädiger Herr! Bedenken Sie auch wohl, was Ihr Herr Vater dazu sagen wird, wenn er erfahren sollte, daß sein einziger Herr Sohn, ohne auf seine Geburt, ohne auf seinen vornehmen Adel zu denken, sich mit einem jungen Bauermädchen — — —

Karl.

Christel kommt! Hurtig packe dich nach Hause.

Christoph.

O! von ganzem Herzen, ich mag ohnedem nicht gerne viel von der Geschichte wissen. (Er entfernt sich.

Karl.

(Der Christeln kommen sieht.) Welche reizende Gestalt! Jugend, Freude und Unschuld! — — Wie könnte man mir wohl ein Verbrechen daraus machen, daß ich den vollkommensten Gegenstand der Natur zu lieben

ben gezwungen bin? Ich muß mir die Freude machen in geheim ihre Handlungen zu beobachten.

(Er versteckt sich hinter der Laube.)

Siebenter Auftritt.

Christel und Karl (versteckt.)

Christel.

(Sie kommt während dem Rittornelle der folgenden Arie mit einem Korbe voller Blumen gerade zur Laube, und setzt sich auf die darinnen befindliche Rasenbank, um ihre Blumen in Kränze zu winden.)

Arie.

Zu kurz beraumt für heute
Ist unsers Festes Freude;
Wenn man den gnädigen Herrn empfängt
Muß Ordnung alles schmücken.
Die Blumen, die wir pflücken,
Womit man sich den Hut behängt,
Die Kleider die uns zieren
Muß man schön ausstaffiren!
Wir können in so kurzer Zeit
Unmöglich seyn darzu bereit.

Was doch unser Richter für ein böser Mann ist, daß er uns von der Ankunft des gnädigen Herrn so späte Nachricht gegeben hat. Die Zeit ist wahrhaftig zu kurz, man kann gar nichts ordentliches zurechte bringen, und hernach hat auch mein Vater noch den wunderlichen Gedanken, daß ich die Braut, und Karl den Bräutigam vorstellen soll. O Himmel! nie werden wir eins des andern werden!

Karl.

(Der hinter der Laube fleißig zugehöret, vor sich.) Das hab' ich eben am meisten befürchtet! Sie liebt mich nicht, ach! sie haßt mich!

Christel.

Ja, ja! ich muß diese Gedanken auf ewig fahren lassen! Zerstreue dich mit deiner Arbeit, arme Christel! — — — Ich will an dem Blumenstrauße fleißig arbeiten, den ich dem gnädigen Herrn im Namen aller unserer jungen Mädchen darreichen soll! — — (sie fängt ihn an in Ordnung zu bringen.) Diese Rose — — etliche Nelken — — hier eins bis zwey Rosmarinstängelchen — — — Ja! ich glaube er wird gut aussehen! (Sie streckt

streckt die Hand mit den Blumen aus, um sie von weitem zu betrachten, und zu sehn, wie der Strauß gerathen ist, sogleich küßt ihr Karl von der Seite die Hand, sie schreyt) Ha! — — Himmel! was hat mir die Hand geküßt? Vielleicht gar ein Gespenst? — — — (Indem sie aufsteht.) O! wie würde mich mein Vater über so einen albernen Gedanken ausschmälen, aber suchen will ich doch (Sie geht um die Laube und findet Karln, der sich noch weiter verstecken wollte.) Ha! Karl! du bists also? O! du garstiger Karl! Wie hast du mich erschreckt?

Karl.

Du bist doch wohl nicht böse, liebe Christel, daß ich dir den kleinen Streich gespielt habe?

Christel.

Und wer hat dir gesagt, daß ich nicht böse darüber wäre?

Karl.

Deine Augen, diese schönen reizenden Augen.

Christel.

Ja! so sind sie alle die Mannsbilder, sie wollen alle aus unsern Augen lesen: aber

meine Augen, damit du es weißt und damit du inskünftige ihre Sprache besser verstehn lernest, sollen recht böse, recht ungehalten auf dich aussehen.

Karl.

Mit allem dem liebe Christel, finde ich doch an ihnen die Dollmetscher deiner edlen Seele. Bescheidenheit, Güte, und ein empfindsames Herz gegen Unglückliche, blicken gar zu deutlich aus ihnen hervor, sollten sie denn nur für einen treuen Liebhaber, der dich so zärtlich verehrt, ja der dich so gar anbetet, sollten sie nur für den grausam seyn?

Duett.

Karl.

Sollten diese holden Augen
Dir nur mich zu quälen taugen?
Sollten nicht mitleidig seyn?

Christel.

Ja! Es sollen diese Augen
Mir nur dir zu sagen taugen
Karl! du nimmst mich niemals ein.

Karl.

Sie sinds, die mein Herz entzünden!

Christel.

O! du wirst noch andre finden,
Andre noch, als diese sind.

Karl.

Nein! Ich schwöre, niemals Kind!
Wenn sich diese nicht ergeben,
O so hör ich auf zu leben.

Christel.

O! du wirst noch länger leben,
Wenn sich die auch nicht ergeben.

Karl.

Nein ich sterb', ich schwör es dir,

Christel.

Du lebst länger, glaub es mir.

* * *

Christel.

Karl! Laß uns von diesem Gespräche abbrechen.

Karl.

Nein! liebste Christel! der entscheidende Augenblick meines Glücks leidet keinen Anstand; es liegt blos an dir, noch heute zu bestimmen, ob ich der Glücklichste aller Menschen seyn werde, oder ob du mein Herz, dieses treue Herz, welches ganz mit deinem Bilde erfüllt ist, mit einem Dolche durchbohren willst?

Christel.

(Bey Seite.) Ich weiß nicht wo ich bin? (laut) Brich ab Karl! brich ab von einer Unterredung, die ich gar nicht anhören sollte. Verdient mein guter Vater eine solche Behandlung für das Vertrauen, das er in dich gesetzt hat.

Karl.

Eben dieser Vater ist es selbst, der mir erlaubt, befohlen, mich dazu ermuntert hat, mit dir zu reden, und dieses entscheidende Wort, als die Belohnung meiner feurigen Liebe von dir zu verlangen. Du weißt daß diesen Abend unser neuer Herr ankommen soll, dein Vater will, daß der Bräutigam und die Braut von einer Bauernhochzeit ihn bewillkom-

kommen und ihm Blumen überreichen sollen. Ein Wort, dieses erfreuliche Wort für mich, kann unser Spiel auf einmal in die glücklichste Wahrheit für mich verwandeln. Sprich! liebste Christel! willst du dich meinen und deines Vaters Wünschen ergeben, und mich für deinen Bräutigam erkennen, oder bist du so grausam, meinen Tod zu verlangen?

Arie.

Und hast du meinen Tod beschlossen,
Wohlan! Es sey! wenn nur mein Grab
Von einer Thräne wird begossen,
Die deinem Auge Wehmuth gab,
Dann wird dich noch mein Geist umschweben
Und dankend, dir den Segen geben,
Daß du dem Körper von dem Freund
In stiller Wehmuth zugeweint.

Christel.

(Für sich.) Ist er wirklich aufrichtig und wäre mein Argwohn falsch? (laut) Höre Karl. Ein ander Mädchen als ich, würde dir das Leben sauer machen, dir sagen, sie habe deine Liebe nicht gemerkt und hundert andere Aus-

schweifungen zu Hülfe nehmen, um dadurch den Preiß ihres endlichen Geständnisses zu erhöhen; ich aber von einem würdigern Vater erzogen, der mich gelehrt hat, vor der Unwahrheit und Verstellung einen Abscheu zu tragen, ich sage dir aufrichtig: ich habe mit Vergnügen den Eindruck bemerkt, den ich auf dein Herz gemacht habe. Die Ehrfurcht die du meinem Vater beständig erzeigt hast, hat dir gleich Anfangs meine Hochachtung erworben, haben sich diese Gesinnungen gegen dich nachdem in reizendere verwandelt, so hast du auch diese selbst dem Lobe meines Vaters zu verdanken.

Arie.

v. 1.

Wie könnt ichs länger dir verheelen!
Ja bester Karl ich liebe dich
Mein Vater mag dirs selbst erzählen,
Denn selbst mein Vater hieß es mich.

v. 2.

Karl, sagt er mit zufriednen Mienen,
Ist gänzlich meiner Christel werth,
Es wird mir zum Vergnügen dienen,
Wenn er mein Kind von mir begehrt.

v. 3.

Er wird mein Alter heiter machen,
Wenn ich durch ihn dich glücklich seh;
Am Rand' des Grabes will ich lachen,
Wenn ich zu meinen Vätern geh.

v. 4.

Zwar, Christel, will ich dich nicht zwingen,
Stimmt deine Neigung nicht mit ein,
Doch sollt ich dir den Bräutgam bringen,
So müßt es Karl, mein Nachbar seyn.

v. 5.

Die Tugend, der er sich ergeben,
Die Großmuth in dem niedern Stand,
Sein eingezogen kluges Leben,
Verdienen Christel! deine Hand.

v. 6.

So sog ich nach und nach die Triebe,
Ich wills gestehn, es mußte seyn,
Zu unsrer wechselseitgen Liebe,
Aus meines Vaters Munde ein.

v. 7.

Nun will ich dirs auch selbst erzählen,
Mein Vater, ja er hieß es mich.

Wie könnt ichs also dir verheelen?
Mein bester Karl! Ich liebe dich!

Aus diesem Geständnisse magst du erkennen, daß ich aufrichtig bin, willst du es nun auch gegen mich seyn, oder willst du dich noch länger verstellen? Du siehst mich erröthend an. Gesteh mirs, ich beschwöre dich auf dein Gewissen, bist du wirklich Karl, oder bist du es nicht? Eine gewisse Aehnlichkeit. — —

Karl.

(für sich.) Wer kann ihr widerstehen! (laut) Ich kann nicht länger schweigen, zu deinen Füßen muß ich dir entdecken, was mich die Liebe zu dir unternehmen hieß, ich bin— — (so bald er die Eintretenden gewahr wird steht er auf, und stellt sich neben Christeln.)

Achter Auftritt.

Grüne, der Richter, die vorigen.

Grüne.

(Im Kommen.) Nun! nun! Ich bin mit euren Anstalten zufrieden! Man sieht es wohl, daß ihr die Hände nicht in den Sack gesteckt habt,

habt, denn sonst würde man nicht überall so viel Ueberfluß — — — (Er erblickt Karin und Christeln.) He! Wer sind denn diese zwey jungen Affen?

Richter.

Ihr Gestrengen! das sind die beyden Leutchen, die heute den gnäd'gen Herrn, als Brautpaar empfangen sollen.

Grüne.

So, so, so! hm! hm! das Mädchen gefällt mir gar nicht übel, meiner Treue ein artig Mädchen!

Arie.

Du bist ein hübsches Kind,
Du könntst Madame seyn!
Wenn sich ein Freyer findt
So schlag fein hurtig ein.
Die Schönheit kann verwelken,
Wie Rosen und wie Nelken.
Doch Reichthum bleibet immer schön,
Drum laß den Freyer ja nicht gehn!

Hörst dus mein Schatz! du bist ein hübsches artiges Mädchen, du mußt machen, daß du

bald einen Mann kriegst, ehe deine Schönheit vergeht, wir wollen hernach bald gute Freunde werden! (Er kneipt sie in die Backen, sie stößt ihn zurück.)

Christel.

Lassen Sie mich, mein Herr!

Grüne.

Was zum Henker! thust du doch so spröde, wie eine Minerva!

Richter.

Ja! wenn man im Brautstande ist, da macht mans nicht anders, denn im Vertrauen gesagt, ich glaube, daß unter den zweyen, aus dem Spaße Ernst wird.

Grüne.

Ja so! hm! hm! das ist was anders. Sie fürchtet sich also für dem Kerle da? Schon recht, daß ichs weiß! (zu Karln) Du Bursche! geh mir einmal aufs Schloß, ich habe da mein Schnupftuch liegen lassen, bring mirs hurtig her!

Karl.

(verbissen.) Mein Herr!

Grüne.

Nun zum Henker! wirds bald werden, oder nicht? Mit wem red' ich denn?

Karl.

Mit einem Menschen, der durch ihre niederträchtige Handlung wenig erbaut worden ist, der aber auch nicht einmal darauf Acht gegeben haben würde, wenn sie nicht derjenigen Hochachtung, die Sie einem tugendhaften Mädchen schuldig sind, gänzlich zuwider wäre und sie deswegen billig beleidigen müßte. Gehe nach Hause Christel! und sag es deinem Vater, daß der Herr hier ist, er wird ohnfehlbar mit ihm sprechen wollen, und man muß ihn nicht warten lassen. (Christel will gehen.)

Quartett.

Grüne.

Nein! bleib hier, bis ichs befehle.
Scheints doch gar bey meiner Seele!
Als wärst du ihr Oberhaupt.

Christel.

Ich will meinem Vater sagen
Daß Herr Grüne nach ihm fragen,

Und

Und das ist mir doch erlaubt.

Grüne.

Nein!

Karl.

Ja! Christel, du kannst gehen.

Grüne.

Das will ich zum Teufel sehen!

Karl.

Herr! das kann er; glaub er mir!

Richter.

Karl! je Karl! willst du wohl schweigen?

Grüne.

(zu Karln) Ich will dir, wer ich bin, zeigen;
(zu Christ.) Du bleib hier! das sag ich dir!

Alle viere zusammen.

Karl.

Liebe Christel! auf mein Bitten
Entferne dich sogleich von hier

Christel.

Lieber Karl! du darfst nicht bitten
Ich geh ohnedem von hier

Grüne.

Grüne.

Welche Grobheit! welche Sitten
Du bleib hier ich sag es dir! (zur Christel.)

Richter.

Gestrenger Herr! ich will wohl bitten!
Karl halts Maul ich sag es dir.

(Christel eilt fort.)

Neunter Auftritt.

Karl, Grüne, der Richter.

Grüne.

Seht nur um Gottes willen! was sich der lüderliche Kerl untersteht, sich gegen seine eigene Obrigkeit aufzulehnen, das ist himmelschreyend! aber warte nur warte! ich werde dich Mores lehren, daß du dich wundern sollst!

Karl.

(drohend.) Hören Sie auf, Herr! oder — — —

Richter.

Je! Karl! Karl! Je du verzwackter Bursche! wirst du wohl das Maul halten? weißt du

du nicht, daß der gestrenge Herre da, deine Ober-Obrigkeit ist, und daß er — —

Grüne.

Ja! ja! dein Glück ist es, daß die Zeit so kurz anberaumt ist, und — und daß wir nicht gleich einen andern Bräutigam haben, sonst wollt' ich dir schon den Kitzel mit Prügeln vertreiben, du miserabler Holunke du du. Aber morgen! morgen da sprechen wir ein Paar Worte zusammen, die dir gewiß nicht lieb seyn werden.

Karl.

Das geht zu weit! die Geduld muß mir ausreißen. Wisse Kerl! daß ein Mann von deinem Ansehn niemals kein anderes haben kann, als dasjenige, das ihm ein allzu guter Herr sich zu nehmen erlaubt, da er sonst blos verdiente mit dem Stocke gezüchtigt zu werden. Ich verschone dich heute noch; aber weil du es so haben willst; so wollen wir morgen zusammen reden, da sollst du sehn, daß ein simpler Rock einen ehrlichen Mann deckt, dahingegen Tressen und prächtige Kleider gar oft einem nichtswürdigen Bösewichte zum Deckmantel dienen.

(Er geht zornig ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Grüne und der Richter.

Grüne.

Das ist ja ein verzweifelter Kerl! der hat ein Maul, daß man sich beynahe dafür fürchten möchte? — — Nicht wahr Richter! das ist ein Flegel, der seines gleichen sucht.

Richter.

Ja nun! gestrenger Herr! es ist noch ein junger unerfahrner Bursche, er weiß noch nicht recht, daß man nicht immer die Wahrheit so gerade heraus sagen darf, wie man gern möchte.

Arie.

Man muß die Wahrheit nicht
Gerade ins Gesichte sagen;
Wer was er denkt auch spricht
Wird öfters auf das Maul geschlagen.
Sich denken konnt ers wohl,
Daß Sie ein Flegel wären;
Doch daß er schweigen soll
Mußt ihn die Klugheit lehren.

Die

Die Wahrheit ist zwar immer gut,
Doch da nicht, wo sie Schaden thut.

Grüne.

Je verflucht! der kommt vollends recht mit seiner Wahrheit, der ist noch gröber, wie der erste Schlingel — — — — Sagt mir nur Leute! was ihr für Volk seyd? Hottentotten, oder Schlaraffenländer?

Richter.

Ei! ei! ereifern Sie sich nicht so gestrenger Herr! Wir sind halt nur Bauern, und reden wie wirs verstehen, wenn aber unser alter Vater Peter mit Sie sprechen wird, der wird Sie schon besser gefallen! — O gestrenger Herr! ich denke doch auch, daß ich sonst einen gescheiten Kopf habe — — —

Grüne.

Natürlich! ich hab es den Augenblick gesehn!

Richter.

Und daß ich mit einem Menschen einen vernünftigen Diskurs führen kann.

Grüne.

O! freilich, zumal wenns drauf ankommt, einem Grobheiten in das Gesicht zu sagen.

Richter.

Und überdem, hab ich auch noch lesen und schreiben gelernt; aber aufrichtig von der Sache zu reden, gegen unsern Peter bin ich doch nur zu rechnen, wie ein Stückchen Kommißbrod, gegen eine gute Pastete. O das ist ein Mann! ein Mann der an Geschicklichkeit seines Gleichen sucht. O gestrenger Herr! da kommt er eben, wie gerufen.

Eilfter Auftritt.

Peter, Grüne und der Richter.

(Hinter Petern kommen eine Menge Kinder mit Blumen, sie setzen sich zerstreut umher und fangen an Kränze und Sträußer zu flechten, sie drücken alle durch verschiedene Pantomimische Zeichen ihre Freude und Vergnügen aus.)

Grüne.

(Indem er Petern kommen sieht, vor sich.) Ein alter ehrwürdiger Greis! (laut zu Petern.)

Nun Vater! seyd ihr derjenige, der heute an unsern gnädigen Herrn die Anrede halten wird? Ihr werdet ihm vermuthlich sehr viel schönes sagen, wenn ihr zu ihm kommt?

Peter.

Ich werde reden, ja! und wenn ich kann, die Sprache des Herzens! glauben Sie mir mein Herr! es ist die einzige Art, eine gute Anrede halten zu können.

Grüne.

Ihr werdet an dem Herrn Grafen, einen recht sehr gnädigen Herrn haben.

Peter.

Und er wird, wenn er anders will, an uns recht sehr gute Unterthanen finden.

Grüne.

Auf die Art werdet ihr ihn auch vermuthlich sehr gern zu eurem Herrn haben, und ihm, als einem solchen allen willigen Gehorsam leisten wollen?

Peter.

Ja mein Herr! wenn er Menschlichkeit besitzt, wenn er uns alle als seine Kinder an-

sieht und uns erlaubt ihn als unsern Vater zu lieben und zu verehren, so wird er sehn, daß wir, bis auf das Kind in der Wiege, das noch kaum lallen kann, ihn alle anbeten werden. Sollte er aber die Macht, die ihm die Vorsicht über uns in die Hände gegeben hat, mißbrauchen, und sie niederträchtigen Seelen, Ohrenbläsern und schlechten Beamten übergeben, die uns nicht allein aussaugen, sondern auch noch überdies bey dem Herrn verschwärzen würden, so können wir in seinen Augen nicht anders als Bösewichter und Lasterhafte zu seyn scheinen!

Grüne.

(vor sich.) Der Alte zwingt mich Ehrfurcht vor ihm zu haben, bald möcht ich selbst glauben, daß mir vorhin der junge Mensch Gerechtigkeit wiederfahren ließ, als er mir die Wahrheit so trocken unter die Augen sagte.

Peter.

Wenn ich mich nicht irre, mein Herr! so seh ich in Ihnen denjenigen, der unterdessen unsers gnädigen Herrn Stelle vertritt. —— Seyn Sie also auch im voraus Zeuge von demjenigen Eifer, mit welchem wir uns bereiten,

ihn frölich zu empfangen. Sehn Sie diese Kinder, Blumen auf den Weg streuen, den er betreten soll! ihre schwachen Hände beschäftigen sich mit derjenigen lebhaften Freude, ein Bild der wahren Unschuld, diese Blumen in Kränze zu binden. Wir hoffen zugleich, daß Sie mein Herr! da Sie diese Herrschaft gekauft und unsre Fluren besichtiget haben, uns bey ihm das Zeugniß geben werden, daß seine neuen Unterthanen, den Feldbau verstehn, und daß der Himmel bis anjetzt ihre Mühe gesegnet hat.

Grüne.

Ich werde euren Fleiß zu loben wissen. Macht euch auf meine künftige Freundschaft Rechnung! (Man hört in der Ferne einige Schüsse.) Was Teufel! was war das?

Peter.

Kommt Kinder! kommt hurtig! man überrascht uns. Unsere Freudensbezeugungen und unser liebevolles Herz müssen die unterbrochenen Anstalten vertreten. (Er redet die jungen Leute an.) Ihr Mädchens! so bald unser gnädiger Herr angekommen ist, so müßt ihr den Bräutigam abholen, und ihr, ihr Bursche

sche die Braut, theilt die Musik in zwey Chö- re ab und laßt sie voraus gehen.

Chor.

Auf Freunde! dem besten der Menschen entgegen,
Der Anblick der Unschuld muß Liebe erregen.
Empfangt ihn mit Freuden, als Herren vom Ort
Er bleibt euch Erhalter und Vater hinfort.
Auf stellt euch in Reihen, Ihr Mädchen und Knaben
Verehrt ihm die Blumen und Kränze als Gaben
Empfangt ihn mit Jubel den Herren vom Ort
Er bleibt euch Erhalter und Vater hinfort.

(Unter dem Gesang der letzten Zeilen ziehen sie alle Paarweis davon.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Aennchen allein.

Arie.

Ach Christoph! wüßtest du
Wie zärtlich ich dich liebe!
Allein voll stolzer Ruh
Kennst du die raschen Triebe
Verliebter Mädchen nicht.

Wie gern geständ ich dir
Des Herzes warmes Feuer
Erzählte wie du mir
So schön bist, wie so theuer:
Allein das darf ich nicht.

So wie ich früh aufsteh,
So fühl ich Liebesschmerzen
Wie ich zu Bette geh,
Ruft's in dem armen Herzen
Ich lieb', doch Christoph nicht.

Ach Christoph! du bist bey meiner Quaal unempfindlich! du kennst die Leiden der Liebe nicht, du lebst ruhig und zufrieden, ich Arme aber nicht. Herzlich gern mit warmen Kuß und Händedruck wollt ich dir sagen, guter Christoph! du hast mich in dich verliebt gemacht, aber fürs Mädchen schickt sich das nicht, was einem jungen Mannsbilde erlaubt ist, und so muß ichs in dem vollen nagen und quälen lassen und darf ihm keine Linderung verschaffen. O! ihr Männer! was habt ihr doch für schöne Vorrechte vor uns armen Mädchen! Wenn ihr verliebt seyd, so könnt ihr zu eurem Liebchen ohne Umstände hingehen, könnt ihr allerley verliebte Dinge vorschwatzen und könnt ihr geradezu sagen. Aennchen! oder wie euer Mädchen sonst heißt, liebes Aennchen! ich bin dir gut, sey mir doch auch gut, ich will dich recht sehr lieben, Zeitlebens lieben! Und da schmeichelt ihr dem guten Seelchen so sehr und gebt ihr so lange gute Worte, bis sie auch weichherzig wird, und eure Liebe endlich mit Gegenliebe belohnt: Wir armen Kinder aber müssen das Maul halten, und wenn wir für Liebe sterben möchten, und müssen warten, bis einer kommt und sich anbietet, und hernach, wenn er auch ge-

kommen ist, ists gemeiniglich nicht einmal der rechte.

Arie.

Wir Mädchen sind recht sehr geplagt,
Wir dürfen unsre Lieb' nicht zeigen
Und müssen, wie die Mutter sagt
Selbst die Empfindungen verschweigen.
Die Mode ist höchst ungerecht,
Die Quaal die unser Busen trägt
Darf man nicht einmal klagen
Wir dürfen nicht, ist das erlaubt?
Wenn uns ein Mann das Herz geraubt
Ob er uns liebe fragen.

Zweyter Auftritt.

Grüne und Aennchen.

Grüne.

(Im Heraustreten) Zum Henker! schon wieder ein hübsch Mädchen! Ist es doch nicht anders, als wenn sich das Geschmeiße mir heute mit Fleiß in den Weg stellte, daß ich mich in sie verlieben und hernach wenn mich die Bauerlümmel bey ihren Klunden antreffen, zur Vergeltung einen Sack voll Grobheiten

heiten einstecken sollte. Aber es thut ihm nichts! ich wills doch noch einmal wagen und sehn ob ich bey der mehr Glück habe, als bey den andern (laut zu Aennchen.) Guten Tag mein schönes Kind!

Aennchen.

Guten Tag, Herr Grüne!

Grüne.

Du bist ja ein allerliebster Engel!

Aennchen.

Hm! mit meiner Engelschaft gehts wohl noch an. Sie spaßen nur, wenn Sie so mit mir sprechen.

Grüne.

Nein! nein! mein liebes Herzchen! ich spaße nicht, ich rede die lautere Wahrheit, du bist recht sehr hübsch, recht sehr schön! aber ehe wir weiter reden sage mir doch vor allen Dingen artiges Mädchen! wie heißt du denn?

Aennchen.

(verneigt sich.) Aennchen heiß ich, Herr Grüne.

Grüne.

Aennchen? hm ein hübscher Name, ein hübscher Name! und dein Vater?

Aennchen.

Ist hier der Richter im Dorfe.

Grüne.

Der Richter im Dorfe? Ei ei! — — Ja nun wenn du eine Richters-Tochter bist, so mußt du auch einmal mehr als eine gemeine Bauersfrau werden wollen, und höre nur an! die Gelegenheit darzu könnte sich vielleicht eher treffen, als du selbst glaubst. — — Ja! ja! liebes Aennchen! ich muß dirs gestehen, ich bin dir von ganzem Herzen gewogen, und wenn du mir auch wieder so gut seyn wolltest, wie ich dir bin, so könnte sich so was schicken. — — —

Aennchen.

Ach gehn Sie! gehn Sie, Herr Grüne! Ja! wenn Peters Christel nicht gewesen wäre, so hätt ichs vielleicht glauben können, aber so seh ichs gar zu gut, daß Sie die Mädchen nur vexiren wollen, und daß Sie das einer jeden vorschwatzen die Ihnen in

den

den Wurf kommt und die Geduld hat Ihren Spaas mit anzuhören.

Grüne.

Hm! du kleiner Dieb! du hast wohl so ziemlich recht! ich habe so eine empfindliche Seele, daß ich alles lieben muß was schön ist, und was mir in die Augen fällt: Aber ich kann mir meiner Seele nicht helfen! ich bin einmal mit einem solchen empfindlichen Herzen geschaffen.

Arie.

Wer kann nun schon für die Natur?
Ich nicht! ich muß gleich lieben!
Und find ich auf der schönen Flur
Ein Kind von zarten Trieben,
So ists geschehn! ich red sie an,
Und frag ob sie mich leiden kann.

Liebst du mich nun! so sag es gleich!
Hier gilt kein lang Verweilen!
Ich bin ein Herr, ich bin sehr reich
Willst du, so mußt du eilen.
Sprich hurtig! du willst mich zum Mann,
Sonst treff ich hundert andre an.

Hast du mich verstanden Aennchen? Sprich hurtig! was sagst du darzu?

Aennchen.

Was ich sage? — — — Ja nun! ich wollte es Ihnen wohl frey gestehn, was ich denke und was ich mir wünsche, aber ich fürchte nur immer Sie möchten darnach böse werden, wenn ichs Ihnen einmal gestanden habe.

Grüne.

Nein! ich verspreche dirs, ich will nicht böse werden! Auf mein Wort, ich werde nicht böse, du magst wir sagen was du willst.

Aennchen.

(lächelnd mit niedergeschlagenen Augen.) Je nun! — — — wenn das ist? — — Es ist wahr, Sie könnten mir zu meinem Glücke behülflich seyn, — — — aber — — — ach ich schäme michs zu sagen — — — und hernach — — —

Grüne.

Schämen! schämen! was brauchts da viel zu schämen? Heraus mit der Sprache! was

was drückt dich denn so gar zu sehr auf deinem kleinen albernen Herzchen?

Aennchen.

Ach Herr Grüne! — — — Ich wollte Sie wohl bitten! — — — sehn Sie — — — da in dem Hause drinne — — — (Sie zeigt auf Karls Haus.) Da drinne wohnt mein Liebhaber. Er mag mich zwar nicht, — — — wenn Sie aber ein gutes Wort für mich bey ihm einlegen wollten, so glaube ich ganz gewiß, daß er mich mögen würde.

Grüne.

(Der ganz erstaunt zugehört, vor sich.) Uf! der Teufel! das war ein großer Strich durch meine Rechnung! sich auf einmal aus einem Liebhaber zum Kuppler gemacht zu sehen, das ist ein abscheulicher Gedanke! — — Aber es schadt ihm nichts! — — muß ich mir schon die Liebe vergehn lassen, so kann ich mich doch wenigstens rächen! das ist das Haus, wo der Kerl wohnt, der mich vorhin so grob ablaufen ließ! — — warte, warte Schurke! ich will dir eine Pastete zurichten, die dir gewiß im Halse stecken bleiben soll.

Aennchen.

Aennchen.

Sehn Sie, daß ich Sie böse gemacht habe! Nun stehn Sie da, und reden kein Wort; und Sie versprachen mir doch vorhin, daß Sie nicht böse werden wollten, wenn ich das gewußt hätte, so würd ich hübsch mein Maul gehalten haben.

Grüne.

Ach! ich bin ja nicht böse auf dich! ich habe nur der Sache ein wenig nachgedacht. Höre Aennchen! so schwer mir auch die Erfüllung meines Versprechens ankommt, weil ich dir selbst gut bin und dich gerne selbst zum lieben Weibchen gehabt hätte, so gern will ich doch dein Vergnügen dem meinigen vorziehen. Ich will dir deinen Liebhaber verschaffen.

Aennchen.

Ach wenn doch das wahr wäre, lieber Herr Grüne! ich wüßte doch wahrhaftig nicht, was ich für Freuden thun sollte.

Grüne.

Ja! ja! es soll wahr werden, du kannst dich drauf verlassen, und ich verspreche nichts, was ich nicht zu halten im Stande wäre; aber

aber freylich mußt du auch selbst das deinige dazu beytragen, wenn es dein Ernst ist, daß du ihn zum Mann haben willst.

Aennchen.

Ei! wenns auf mich nur ankommt, da können Sie sich sicher drauf verlassen, daß es an mir nicht fehlen soll, sagen Sie nur, was ich etwan darbey thun kann?

Grüne.

Höre nur! Ich bin hier Verwalter und zugleich als Amtmann und Gerichtshalter über alle herrschaftlichen Güter angestellt. Du sagtest mir vorhin, der Kerl möchte dich nicht, wenn das ist, so wirst du ihn auch niemals im Guten bekommen, du mußt also dahin bedacht seyn, daß du ihm einmal unvermuthet durch Schmeicheleyen ein Paar Worte im Spaaße entlockst; alsdann komm hurtig zu mir und verklag ihn, daß er dir das Heirathen versprochen, da sollst du sehen, wo ich ihn nicht dazu zwingen will.

Arie.

v. 1.

Gestrenger Herr! ich komme klagen
Mußt du zu mir als Amtmann sagen,

Daß mich der Bursch betrogen hat.
Er hat mirs vielmal zugeschworen,
Nur ich seys die er sich erkohren;
Und nun ist er schon meiner satt!

v. 2.

Mich wird das ganze Dorf verlachen
Und ein Gespötte aus mir machen,
Drum bitt ich um Gerechtigkeit.
Drauf sag ich: Flegel! mußt du lügen,
Und Richters Aennchen so betrügen?
Ich rathe dirs, nimm sie noch heut.

v. 3.

Und sollt er sich noch ferner wehren,
So mußt du ein klein Eidchen schwören,
Daß er dich hintergangen hat.
So wird der Vogel eingefangen;
So kannst du einen Mann erlangen,
Durch meine List und meinen Rath.

Aennchen.

Nein Herr Grüne! das thu ich nimmermehr, und sollt ich meine Lebenstage ohne Mann bleiben müssen.

v. 4.

Ich sollte falsche Eide schwören
Und er aus Zwang mir angehören?
Nein!

Nein! nein! mein Herr! das mag ich nicht.
Ich wünschte sehr mit ihm zu leben,
Doch will er mir sein Jawort geben,
So seys aus Liebe, nicht aus Pflicht.

v. 5.

Ich hatt' ihn mir zum Mann erkohren,
Doch niemals hab ich falsch geschworen
Und jetzo schwör ich auch noch nicht.
Ich bin ihm gut, ich kann ihn leiden,
Doch will ich ihn viellieber meiden,
Ihn fliehn, liebt er mich nur aus Pflicht.

v. 6.

Die Liebe muß auf beyden Seiten
Uns hin zu dem Altar begleiten.
Nicht Bosheit hier, nicht dort nur Pflicht:
Ich sollte mir den Mann erschwören,
Und er aus Zwang mir angehören?
Nein! das thut Richters Aennchen nicht!

Grüne.

(vor sich.) Das verdammte Bauerngeschmeiße ist so ehrlich, so dumm ehrlich, daß man sich dabey zu Tode ärgern möchte! Der alte Narr hat glaub ich mit seiner verzweifelten Tugend das ganze Dorf angesteckt!

(laut zu Aennchen.) Gut, gut! recht sehr gut! du kannst ja thun und lassen was du willst, du gewissenhaftes Närrchen! ich machte dir ja den Vorschlag blos um dir zu zeigen, daß ich mein Versprechen gern zu halten pflege, und daß ich für dein Glück sorgen wollte, so gut als wenn ich dein eigner Vater wäre, willst dus aber selbst so muthwillig verscherzen, je nun meinethalben! ich verliere am wenigsten darbey.

Dritter Auftritt.

Christoph, Grüne und Aennchen.

Christoph.

Gut daß ich dich treffe Aennchen! sag mir nur, wo läufst du denn herum? Ich habe dich schon im ganzen Dorfe gesucht. Im Brauthause sehn sie dir schon alle mit Schmerzen entgegen. Christel und die Kranzjungfern sind schon lange alle fertig und warten nur drauf, daß der neue Herr bald nahe genug ist, um ihm entgegen zu gehn, und du bist nur noch die einzige, die nicht da ist. Sie sind alle recht sehr böse

auf dich, daß du nicht auch zu rechter Zeit kommst, wie andre Leute.

Grüne.

Ja, das ist kein Wunder, daß sie die Zeit versäumt. Wenn man so verliebt ist, wie das Mädchen da, so vergißt man alles übrige. Es schmerzt ihr, daß der Kerl, der bey der Lustbarkeit den Bräutigam vorstellt, eine andere als sie zur Braut haben soll.

Aennchen.

Ach ja wohl Herr Grüne! da haben Sie sehr unrecht gerathen, wenn Sie glauben, daß ich Karln gut wäre. Nein! nein es ist ein ganz anderer, den ich gern zum Manne haben möchte.

Grüne.

Je! Narre! Narre! wer wohnt denn sonst in dem Hause dort als der junge Laffe, der dir dein albernes Gehirnchen verrückt hat? (Er zeigt auf Karls Haus.)

Christoph.

In dem Hause dort? je der Henker! Herr Grüne! ich wohne ja auch mit in dem Hause!

se! Aennchen! liebes Aennchen sag mir's aufrichtig sollt es wohl möglich seyn, daß du mir gut wärest?

Aennchen.

Lieber Christoph! erspare mir ein Geständniß, das sich für ein tugendhaftes Mädchen niemals gut schicken will.

Grüne.

Was der Teufel! bin ich denn heute behext, oder bezaubert, daß alles anders geht, als ich mirs einbildete?

Christoph.

Also liebst du mich wirklich, gutes Aennchen? Ach ich muß dirs nur frey bekennen, daß ich dich schon recht lange und recht von Herzen geliebt habe, daß ich mich aber niemals unterstehen wollte, dir meine Liebe zu entdecken, denn ich fürchtete, daß mir dein Vater, als ein reicher Mann ganz gewiß eine abschlägliche Antwort geben würde, und denn daß mein Bruder, dem eigentlich unser ganzes Vermögen gehört, mir nicht so viel geben wird, als zur Erhaltung einer Familie nothwendig ist.

Aennchen.

Nur darum hast du so lange still geschwiegen? O! das sind meine geringsten Sorgen! glaubst du denn daß mein Vater ein solcher alter Geizhals ist, daß er mich keinem andern als nur wieder einem reichen Manne zur Frau geben solle? Nein? nein! er hat mirs schon versprochen, ich mag nehmen, wen ich will, und wenn mein Bräutigam keinen Rock auf dem Leibe hätte, so soll ich ihn doch bekommen, wenn ich ihm gut bin, und wenn er mir gefällt. Mein Vater sagte zu mir schon mehr wie hundertmal, Aennchen, wenn man heirathet so muß man nur auf den Mann und auf sein gutes Herz, aber niemals auf das Vermögen sehen, hernach erzählte er immer

Arie.

Ich bin zu deiner Mutter gekommen,
Und habe sie mir zur Frau genommen,
Und habe sie nicht gefragt, hat sie
Haus, Hof, Geld, Acker, oder Vieh.
Ich sagte nur, Marthe! willst du mich freyen
So soll dich der Handel gewiß nicht gereuen,

Hans! sagte sie drauf, hier hast du die Hand!
Und so wurd ich und Marthe bekannt.
Wir giengen zusammen, wir machten nicht lange
Es wurde mir um sie, ihr wurd um mich bange,
So war ich ein Bräutgam, so war sie die Braut
Und gleich darauf hat uns der Pfarrer getraut.

Christoph.

Ha! goldnes Aennchen! wenn das deines Vaters Wille ist, so wollen wir auch nicht lange machen, so sollst du von diesem Augenblicke an meine Braut seyn, und der Pfarrer soll uns auch im kurzen trauen! aber jetzt halt dich nicht länger auf. Komm mit, denn im Brauthause warten sie schon lange auf uns.

Aennchen.

Ja komm! Christoph komm, wir wollen gehn, nun geh ich noch einmal so gerne mit, als vorher. Nun Adjeu! Herr Grüne! leben Sie wohl! nun bleibt das kleine Eidchen nur unter uns zweyen. (Sie geht mit Christophen fort.)

Vierter Auftritt.

Herr Grüne alleine.

(Ihnen nachsehend.) Daß ihr den Hals brechen müßtet! ist es doch meiner Seele nicht anders, als wenn sie sich hier in dem ganzen Neste ausdrücklich zusammen verschworen hätten, nach eigenem Belieben ihren gnädigen Spaas mit mir zu treiben! Aber wartet nur wartet ihr miserabeles Halunkenzeug! ich wills euch schon eintreiben, laßt mir nur erst den Herrn Grafen hergekommen seyn, ich will euch auf eine solche Art bey ihm recommandiren, daß ihr euch verwundern sollt! Herr Grüne wird euch das Gerichte zusammen brocken, der Graf soll's pfeffern und salzen und ihr sollt daran zu schlucken kriegen, so lange ihr lebt und so lange als ich nur eine Hand rühren kann. O! ihr kennt den Herrn Verwalter Grüne noch nicht recht, aber ihr sollt ihn schon noch kennen lernen. (Man hört vom weiten die Bauernmusik.) Ha! ha! der Graf kommt, hurtig entgegen Herr Grüne und einen krummen Buckel gemacht!

(Er eilt hurtig ab.)

Fünfter Auftritt.

(Eine Anzahl Bauernmusikanten führen den Zug, denen folgen Paar und Paar die Knaben und Mädchen in festlichen Kleidern, hernach folgen einige Bauern mit Gewehr, endlich der General vom Richter und Peter in der Mitte geführt, darauf Herr Grüne und die gräflichen Bedienten, endlich wieder die übrigen Bauern von der Gemeinde, die Kinder streuen unter währendem Zuge Blumen und alle singen.)

Chor.

Laßt munter mit Blumen die Wege bestreuen,
Worauf der Vater des Dorfes einzieht;
Laßt heute die Herzen in Unschuld sich freuen,
Weil er sich um euer Glücke bemüht.
Ruft laut auf! Es lebe der Vater der Freude,
Er lebe viel Jahre so glücklich wie heute!

Der Richter.

(Nachdem er allerley wunderliche Komplimente und Verbeugungen gegen den General gemacht, hält er endlich folgende Rede.) Gnädiger, gestrenger Herr General! die große

Freude,

Freude, und das große Vergnügen, welches wir haben in Ihnen gnädiger Herr! den neuen Herrn unsers Dorfes zu erblicken ist zu groß, als daß sie — — als daß man sie aussprechen könnte. — — — — Wie unser voriger gnädiger Herr starb, Gott hab ihn selig, da kamen wir alle mit einander in der Schenke zusammen und steckten für Schrecken die Köpfe in einander, wie eine Heerde Schaafe wenn sie der Hund zusammen jagt! — — — Ja! sagten wir zu einander: hin ist hin! und todt ist todt! und vor den Tod kein Kraut gewachsen ist, pflegt immer der Apotheker zu sagen; aber schmerzen muß es einem doch, daß er gestorben ist, denn er war in seinem Leben ein gar zu guter lieber Herre, und wenn wir nun so einen rechten bösen Teufel darauf kriegen sollten, der uns so das Fell cum salvo venio zu sagen recht über die Ohren ziehen wird, so müßte unsre arme löbliche Gemeinde gewiß bald wieder in ihre vorigen armseligen Umstände gerathen! Wir bitten also Euer Gnaden, Euer Excellenzen, Euer Hochwürden ganz unterthänig — — — ganz gehorsamst — — — daß sie doch für uns die große Gnade, die — — — die große Huld — — — die, die, die

große Liebe— — — die, die, — — die — große Erbärmlichkeit— — die die— —

General.

Ich verstehe euch guter Richter! ich willige mit Vergnügen in euer Verlangen und ich werde für euer Glück, wie ein Vater für seine Kinder sorgen.

Richter.

O! wenn Sie das thun wollen Eure Excellenz, gnädiger, gestrenger Herr: so können wir wohl Gott nicht genug dafür danken, auf diese Art werden wir inskünftige zwey Väter im Dorfe haben, denn sehn Sie nur gnädiger Herr! alles was Sie hier bey uns sehen, das ganze Bischen blutige Armuth, haben wir da dem Vater Peter zu verdanken. Er hat uns gelernt, wie wir wirthschaften und wie wir unsere Aecker verbessern sollen. Ehe er hierher kam, war fast keiner unter uns, der nicht mit dem andern im Streite lebte; er nahm es über sich, unsre Kinder zu unterrichten, nach und nach kamen wir alten Narren selbst mit, um seine guten Vermahnungen anzuhören, da predigte er uns alles so vor, daß wir ihm endlich unser ganzes

zes Vertrauen schenkten, und ihn in allen Dingen um Rath fragten, dadurch hat sich unter uns die Einigkeit wieder eingefunden, und nun leben wir alle ruhig und vergnügt.

General.

(Zu Petern.) Ihr seyd der würdige Mann? Mein Verwalter hat mir von euch viel Gutes gesagt. Ich werde zu euch in die Lehre kommen, und mich von euch in der Haushaltungskunst unterrichten lassen.

Peter (lächelt.)

General.

Ihr lacht? — — — Glaubt ihr denn, daß ein alter Kriegsmann wie ich zeither gewesen bin, viel Zeit hat, sich auf die Oekonomie zu legen? — — Jetzt bin ich frey, und will zur Abbüßung meiner alten Sünden, mich künftig mit nichts anderm abgeben, als euch allen meine aufrichtige Liebe und Freundschafe zu bezeigen.

Peter.

O! gnädiger Herr! wie sehr erhöhet Sie nicht diese Art zu denken, über Ihren Stand und den Glanz der Sie umgiebt! Ich Sie unterrich-

terrichten? Ja! aber blos von demjenigen, was in unsern Herzen vorgeht! sehn Sie die Thränen, die vor Freuden unsre Augen benetzen. Wie ist dieses Opfer nicht von demjenigen unterschieden, das man blos den Großen aus Heucheley darbringt. O Freude! o Kinder! laßt ohne Zwang den Trieb eurer Herzen aus eurer Brust hervorsteigen. Küsset, benetzet die Hand dieses gütigen Vaters! laßt euren Mund frohlockend ausrufen, es lebe unser gnädiger Herr, es lebe unser gütige Vater.

Alle.

Es lebe unser gnädiger Herr! es lebe unser gütiger Vater!

General.

Kinder! eure zärtliche Liebe preßt mir Thränen aus. Sagt mir, was ich für euch thun soll, und ihr werdet sehen, daß ich mich mit allem möglichen Eifer dahin bestreben will, eure Wünsche zu erfüllen.

Peter.

Um dieses edle Werk ihrer Wohlthaten zu krönen, so geruhen Sie, zwey junge Leute mit einander zu verbinden, die sich vollkommen

men glücklich schätzen werden, wenn Sie Ihnen, gnädiger Herr! ihr eheliches Glück zu verdanken haben

General.

Mit Vergnügen! laßt Sie nur zu mir kommen!

Peter.

(Giebt ein Zeichen und es fängt sich der Brautzug an.)

Sechster Auftritt.

(Voran gehn die Musikanten, hernach Karl von Christoph und noch einem jungen Burschen und dann Christel von Aennchen und noch einer Kränzeljungfer geführet, denen folgen noch viele andere Hochzeitgäste.)

Karl.

(Erblickt im Herausgehn den General, und fährt mit Schrecken zurück.) Himmel! ich bin verlohren, wohin soll ich mich nun verbergen?

Christel.

(Christel geht gerade zum General und steckt ihm einen Blumenstrauß mit Bändern an den Rock.)

Rock.) Erlauben Sie, gnädiger Herr! Ihnen diesen Strauß zu verehren: Er ist nicht kostbar, aber da es ein Geschenk meines Bräutigams ist, so wird er mir unschätzbar, nehmen Sie ihn daher als das rührendeste Opfer meines Herzens an!

Arie.

Ist dieser Strauß gleich von geringem Werth.
So wird er doch von mir sehr hoch geehrt,
Als ein Beweis der zarten Triebe
Worinnen unsre Herzen glühn:
Doch schenk ich ihn mit Freuden hin,
Denn Sie verdienen mehr als Liebe.

General.

Ich danke dir liebes Mädchen! und versichre dich zugleich, daß ich mit dem gerührtesten Herzen an allen euren Freuden den empfindlichsten Antheil nehme. Aber wo ist denn der Bräutigam? will er sich von mir nicht auch sehen lassen?

Karl.

(Stürzt hervor und wirft sich seinem Vater zu Füßen.) Ja! er wird sich Ihnen zeigen, sich nicht länger vor Ihnen verbergen. Aber zärtlich

zärtlich geliebtester Vater! wenn es andem ist, daß Sie einen wahrhaften Antheil an dem Schicksale ihres Sohnes nehmen wollen, so lassen Sie sich durch seine Demuth rühren, trennen Sie ihn nicht — — —

General.

Gott steh mir bey! ich glaube gar — — — Ja! meiner Seele er ists, er ists! Ists möglich Junge? du hier? und als ein junger Bauerkerl hier? — — Je! zum Teufel! was soll denn der artige neue Streich wieder bedeuten? — — Ich vermuthe dich beym Regimente und du läufst hier derweile unter den Bauern en Masque herum? — — — Mache nicht Bursche! ja, ja Bursche! so kann ich als Vater zu dir sagen! mache nicht, daß ich dich nach Verdiensten bestrafen muß!

Karl.

Wenn die feurigste Liebe Strafe verdient, mein Vater! so bin ich ohne Zweifel der Strafbarste unter allen Menschen; aber seyn Sie zugleich versichert, daß nichts als der Tod mich von diesem reizenden Gegenstande meiner tugendhaften Liebe trennen kann.

Arie.

Ich weiß es, daß ich Zorn verdiene,
Ich weiß es, daß ich strafbar bin!
Doch sehn Sie nur die holde Miene,
O! sehn Sie nur auf Christeln hin,
Nun mögen Sie als Vater sprechen,
Begeht Ihr Sohn noch ein Verbrechen,
Wenn er dem holden Mädchen schwört,
Daß ihr sein Leben selbst gehört?

Wollen Sie nun Ihren Sohn auf ewig sein Daseyn segnen hören, so mißbilligen Sie nicht eine Liebe — — — —

Peter.

Halten Sie ein, mein Herr! dem Beleidigten kommt zuerst zu zu reden. Ihr Herr Vater ist zu billig, als daß er mir dieses Recht streitig machen sollte! — — Wie? Sie haben sich nicht geschämt, eine Geschichte zu ersinnen, damit Sie einen alten ehrlichen Mann hintergehn könnten, der Ihnen sein Herz eröffnet, Sie mit Freuden in sein Haus aufgenommen hat? von Ihrer verstellten Redlichkeit eingenommen, trug ich Ihnen den einzigen Schatz der mir noch übrig geblieben ist, dieses tugendhafte Mädchen, meine Toch-

ter an, und Sie wollten nun mich dafür zu belohnen, mein Herz zerreißen, mich und meine Tochter unglücklich machen und mich auf die Art meines Lebens auf die empfindlichste Art berauben? — — — Ha! mein Herr! lassen Sie uns den Fall setzen, diese unglückliche Heirath wäre vollzogen worden; würde Ihr Vater nicht gleich auf die erste Nachricht dieses Band wieder zerrissen haben? Was wäre wohl nachdem aus diesem unglücklichen Opfer Ihrer und meiner Leichtgläubigkeit geworden? — — Ich weiß wahrlich nicht was mich zurück hält, den Degen, den ich vor diesem jederzeit mit Ehren getragen, wieder zu ergreifen und ihn in Ihrem Blute zu waschen? — — — Verzeihen Sie gnädiger Herr! dem Eifer und dem gerechten Zorne eines unglücklichen Greises! — — Komm Christel! komm meine Tochter! dich vor dem Angesichte des Ewigen nieder zu werfen, und ihm zu danken, daß er dich vor einem gottlosen Verführer behütet hat. Der Himmel wird unser Dankgebet erhören und uns unsre Ruhe wieder schenken! Sie aber mein Herr! ersparen Sie Ihrem Herrn Vater, der Sie unmöglich ohne Abscheu mehr ansehen kann,

den Schmerz unmögliche Bitten anzuhören. (Er will mit Christeln abgehn.)

Karl.

(Karl der ihm vorspringt und beyde aufhält.) Ach Vater Peter! ach beste liebste Christel! ich sterbe wofern ihr mir nicht vergebt.

Christel.

Hoffen Sie nach dem, was jetzt zwischen uns vorgefallen ist, von mir keine Liebe mehr! — — — Leben Sie wohl, leben Sie glücklich mein Herr! und erinnern Sie sich zuweilen, daß meine Freundschaft und Hochachtung gegen Sie nicht verdient hatte auf solche Art von Ihnen hintergangen zu werden.

Arie.

Kein Haß schleicht statt der Freundschafts Triebe —
Noch jetzt in meinen Busen ein;
Doch soll auf ewig Männer-Liebe
Aus dieser Brust verbannet seyn.
Ich will mein Loos geduldig tragen,
Zerstören meine Leidenschaft,
Was Christel wünscht, muß ich noch sagen,
Ist, daß Sie nie der Himmel straft.

(weinend

(weinend zu Petern.) Kommt liebster Vater! laßt uns fort gehn!

Karl.

(verzweiflungsvoll.) Nein! niemals meine Christel! meine Gattin! niemals werd ich dich verlassen, nichts als der Tod — — —

Peter.

Herr! mißbrauchen Sie nicht länger meine Geduld, sie kennt nun keine andere Gränzen mehr, als blos noch die Ehrfurcht für Ihren Herrn Vater.

Karl.

(zu Petern.) Ach! wenn Sie wüßten mein Herr! wie viel ich selbst ausgestanden habe; da ich mich gezwungen sahe, Sie so abscheulich zu hintergehn. Ich war außer mir selbst und wollte mich schon vorhin zu den Füßen Ihrer Tochter entdecken, als dieser Mensch, den ich noch nie in den Diensten meines Vaters gesehen, uns in unserer Unterredung und mich in meinem guten Vorsatze unterbrach.

Peter.

Es geht zu weit! — — du zwingst mich Verwegener! ein Geheimniß zu entdecken,

cken, welches ich mit mir ins Grab nehmen wollte. — — Wisse also, daß meine Geburt der deinigen gleich ist. Aber um dir zugleich zu beweisen, wie sehr ich die Falschheit verabscheue, und daß mich kein Eigennutz verblendet, so höre diesen meinen Schwur, so wie ihn Gott höret — — —

General.

Halt Freund! Schwören Sie nicht zu früh! sagen Sie mir bey Ihrer Ehre sind Sie ein Edelmann, wenigstens sonst von gutem Stande?

Peter.

Ich errathe Ihre Gesinnungen mein Herr! aber nichts kann meinen Entschluß ändern. Sie können übrigens von meiner Geburt glauben, was Sie wollen, aber nie werden Sie erfahren, wer ich bin. Meine Eigenschaften sind ein ehrlicher Mann, ein guter Vater und ein guter Bürger zu seyn. Uebrigens verabscheue ich alle Falschheit.

General.

Das ist auch das schönste was man thun kann, aber man muß außerdem auch noch

ver=

verzeihen können. — — Wollten Sie meinem Sohne wirklich vergeben?

Peter.

Ja! denn ich glaube, daß seine Reue aufrichtig ist, ich verzeihe ihm von ganzen Herzen, und denke nicht mehr an das Vergangene. Komm Christel! komm laß uns gehen.

Karl.

O! mein Vater! mein Vater! ach guter Peter! ach meine liebste Christel! alles alles will ich ertragen, nur nicht Trennung von der, die ich anbete.

General.

Nun hören Sie nur liebster Freund! Sie müssen die Sache auch nicht gar zu weit treiben. Sehn Sie sich nur den armen Teufel da einmal recht an und überlegen Sie es genau, er hat das Mädchen gesehn, Sie hat ihm gefallen, und er wurde verliebt. Das sind so Dinge, die ganz natürlich aus einander folgen; wir wollen als Väter handeln und uns erweichen lassen.

Peter.

Ich bin untröstlich, mein Herr! soll ichs Ihnen aufrichtig gestehen, Ihre Güte, die Thränen meiner Tochter, die Reue Ihres Sohnes, mein eignes Herz, alles rührt mich auf das äußerste, aber erwarten Sie nie, Ihnen von meiner Geburt eine weitere Erläuterung zu geben.

Richter.

(Der bisher ganz wehmüthig auf der Seite gestanden, und seine Thränen zu Zeiten mit dem Rockermel aufgefangen hatte.) Je! nun gnädiger Herr! wenn er nicht reden will, so kann ich mir nicht helfen, so muß ich's Maul aufsperren und — — — —

Peter.

Schweigt!

General.

Willst du wohl reden!

Richter.

Ja! das werd ich auch, ich werde auch reden, ich kann unmöglich länger schweigen; Sie haben da alle so viel schöne Sachen hergeschwatzt, daß ich ganz weichherzig geworden bin, ich habe weinen müssen, daß mich der Bock gestoßen hat. — — — Sehn Sie nur gnädiger Herr! der alte Peter da ist der Herr Baron von Jülchenstein!

General.

Du der Obrist von Jülchenstein, der seinen General — — aber du hattest Recht, der alte Kerl zwang dich ja darzu! — — O! wie freut michs, daß ich dich wieder sehe! (Er umarmt ihn.) Einen Kuß alter Kriegskammerad! nun kennst du denn deinen Freund Altenhorst nicht mehr?

Peter.

(Ihn küssend.) Du mein redlicher Freund Altenhorst? O wie hab ich dich verkannt!

Karl.

(Der unterdessen zu Christeln gegangen.) O! allerliebste Christel! wir werden noch glücklich seyn.

General.

Ja! ja! alter Knabe, damals waren wir auch ganz andere Kerls wie jetzt, nicht solche ausgetrocknete Stelzfüße, wie nun. — — — Aber laß uns zur Hauptsache kommen Bruder! willst du dich noch länger sperren, deine Tochter an meinen Sohn abzutreten, und wirst du nun deinen übertriebenen Eifer einmal ablegen?

Peter.

Jetzt würde er sehr übel angebracht seyn. Du willst es? gut dein Wille soll geschehen. (Zu Karl und Christel.) Gebt einander die Hände und werdet ein glückliches Paar!

General.

Nun! ihr Kinder was sagt ihr dazu? — — (Karl und Christel lächeln.) Ei ihr Spitzbuben! ihr lacht! ja! ja! ihr habt meine Seele recht, jetzt habt ihr gut lachen, weil eure Liebe einen solchen guten Ausgang genommen hat.

Christoph.

(Zu Karln.) Nun erlauben Sie mir auch eine Bitte, gnädiger Herr! Ihr treuer Die-

ner

ner folgt Ihrem Beyspiele! — — Richters Aennchen ist mir gut, und ich liebe sie wieder, wenn nun Sie und des Mädchens Vater ihr Jawort dazu geben wollten. — —

Karl.

Von Herzen gerne! und damit du nicht mit leeren Händen zu ihr kommst, so schenk ich dir das Bauerngut, das ich meiner Christel zu Liebe gekauft, und bis jetzt besessen habe. — — — Was sagt ihr dazu lieber Richter?

Richter.

Was ich darzu sage? Ja nun! da muß meine Anne selbst reden. Nun sprich! magst du ihn denn zum Manne?

Aennchen.

Ach ja lieb Vaterchen! ich bin ihm schon lange gut gewesen.

Richter.

Nun da sieht mans doch hell und klar, daß an Sprüchwörter zu glauben ist! Ich

sage immer, unverhoft, kommt oft, und das hat da bey meiner Anne heute eingetroffen. Nun in Gottes Namen! aber das sag ich ihm gleich, Herr Schwiegersohn! mach er, daß das Richteramt nicht aus der Familie kommt, denn es ist im Dorfe hier erblich.

Rundgesang.

Karl und Christel zusammen.

Holde Freuden! kehret heute
In dem frohen Dörfchen ein
Weit entfernt von allem Neide,
Wird hier unsre Ruhstatt seyn.

Chor.

Euch soll stetes Glück umschweben
Ewig soll die Tugend leben.

Karl.

Christel! deiner holden Liebe
Widm' ich meine Zärtlichkeit
Und durch immer zartre Triebe
Sey sie ewig dir erneut.

Chor.

Euch soll stetes Glück umschweben
Ewig soll die Tugend leben.

Christel.

Du bist mir stets werth gewesen
Auch da ich dich falsch geglaubt;
Nun widm' ich mein ganzes Wesen
Karln, bis mich der Tod ihm raubt.

Chor.

Euch soll stetes Glück umschweben
Ewig soll die Tugend leben.

Peter.

Solche Freude, solch Vergnügen;
Hofft ich heute wahrlich nicht:
Nun will ich dort gerne liegen,
Wo die beste Gattin liegt.

Chor.

Euch soll stetes Glück umschweben
Ewig soll die Tugend leben.

Richter.

Und ich gratulir von Herzen
Nachbar Peter! gnädger Herr!
Nach den überstandnen Schmerzen
Schmeckt die Freude desto mehr.

Chor.

Euch soll stetes Glück umschweben
Ewig soll die Tugend leben.

Grüne.

Weil denn alle gratuliren,
Stimm ich auch von Herzen ein!
Besser will ich mich aufführen,
Wenn sie diesmal mir verzeihn.

Chor.

Euch soll stetes Glück umschweben
Ewig soll die Tugend leben.

Karl und Christel.

(Ans Parterre.)

Holde Freuden kehren heute
Auch bey unsern Gönnern ein!
Weit entfernt von allem Leide
Soll das Glück ihr Schutzgott seyn.

Chor.

Stetes Glück soll sie umschweben,
Unsre Gönner sollen leben

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der neue Herr Singspiel in 2 Akten

Breslau 1788

P.o.germ. 1236#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118136-2
VD18 14479788-001